Woinarowski.

Erzählendes Gedicht

von

K. Th. Rylejeff

Aus dem Russischen übersetzt von Karl Schwering.

Beigabe zum Programm des Gymnasiums zu Düren.

1893. Progr.-No. 437.

DÜREN,
Hamel'sche Buchdruckerei.
1893.

qdu
0004

437,6

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorbemerkung.

Wenn die Angaben der sorgfältig gearbeiteten neuesten russischen Literaturgeschichte von A. v. Reinholdt[1]) auf Vollständigkeit Anspruch machen können, so wäre die vorliegende Übersetzung des „Woinarówski“ die erste wortgetreue Nachbildung dieses Hauptwerks des russischen Dichters Ryléjew in deutscher Sprache. Denn das bekannte Gedicht Chamissos ist eine freie Bearbeitung des gleichen Stoffes.

Andrej Woinarowski ist eine geschichtliche Persönlichkeit.[2]) Er war ein Schwestersohn Maseppas und in dessen ehrgeizige Pläne tief verwickelt. Als der nordische Krieg mit dem völligen Siege Peters des Großen über innere und äußere Feinde geendet hatte, wagte Woinarowski nicht in seine Heimat zurückzukehren, sondern hielt sich im Auslande, vorwiegend in Deutschland auf, wo er seine Bildung genossen hatte. In Hamburg wurde er auf Betreiben der russischen Polizei verhaftet, und nur die Dazwischenkunft des Wiener Hofes verhinderte seine alsbaldige Auslieferung. Indes ließ sich Woinarowski verleiten, freiwillig nach Rußland zurückzukehren, um die Gnade Peters anzurufen. Dieser Schritt hatte die unglücklichsten Folgen. Zwar wurde durch die Fürbitte der Kaiserin sein Leben gerettet, aber Peter verbannte den ehemaligen Widersacher mit seiner ganzen Familie auf Lebenszeit nach Jakutsk. Dort traf ihn der berühmte deutsche Forscher Friedrich Miller in einem bereits gänzlich verwilderten Zustande. Ort, Zeit und Umstände des Todes Woinarowskis sind unbekannt.

Die Vergleichung dieser geschichtlichen Thatsachen mit dem durch die Dichtung Rylejews geschaffenen Bilde redet eine deutliche Sprache. Man kann nicht umhin, von der dichterischen Begabung und dem Kunstgeschmack Rylejews ein sehr günstiges Urteil zu gewinnen. Diesen Eindruck bekräftigen die wahrhaft großartigen vom Hauche des Nordens und der Steppe durchwehten Naturschilderungen. Überraschend ist die Ähnlichkeit, mit welcher diese Darstellungen an die Alpen- und Haidebilder unserer Dichterin Annette Droste erinnern.

Rylejews[3]) trauriges Schicksal ist bekannt. Durch Pestel und Bestúschew verleitet, schloß er sich einer geheimen politischen Gesellschaft an. Sein feuriger Geist ergriff die Gedanken seiner Umgebung mit der ganzen Leidenschaft des slavischen Charakters und gewann bald innerhalb des Kreises dieser jugendlichen Verschwörer entscheidenden Einfluß. Da starb Kaiser Alexander I., und die Thronentsagung des Großfürsten Konstantin gab die Veranlassung zu dem vielleicht kopflosesten Versuche einer gewaltsamen Staatsumwälzung, der jemals unternommen worden ist. Rylejew büßte seine Teilnahme an dem Unternehmen, dem sogenannten Dekabristenaufstand, durch Henkerstod. Am 24. Juli 1826 wurde er mit vier Genossen gehängt im noch nicht vollendeten 31. Lebensjahre.

Jedenfalls ist — man mag über Rylejews Verschuldung denken wie man will — der Untergang des begabten Dichters ein erschütterndes Ereignis. Seine noch während der Kerkerhaft verfaßten Gedichte, insbesondere aber der Abschiedsbrief an seine unglückliche Frau, deren Bitten ihn nicht von der Teilnahme an dem Aufstande hatten zurückhalten können, wird niemand ohne Teilnahme lesen. Den meisten Anlaß zur Trauer hat die russische Literatur.

---

[1]) Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich 1884/86 (deutsch).
[2]) Rylejews sämtliche Werke, Leipzig, Brockhaus 1861 (russisch).
[3]) Kondratij Fjodorowitsch Rylejew; s. S. 521 der russ. Lit. v. Reinholdt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Woinarowski.

Erzählendes Gedicht

von

K. Th. Rylejeff.

Aus dem Russischen übersetzt von Karl Schwering.

Erster Teil.

1.

Im Schneereich, in der Stürme Land,
Dort an der Lena*) breiten Fluten,
Liegt Haus an Haus, ein dunkles Band,
Dabei die Jurten der Jakuten.
Ringsum von Tannenholz ein Zaun
Steckt tief im Schnee, fast bis zum Ende.
Die Spitzen hoher Kirchen schaun
Stolz in das einsame Gelände.
Weiß glänzt die Ebne schneebedeckt;
Fern regt im Traum der Wald die Wipfel,
Und weiter das Gebirge streckt
Seltsam zerklüftet seine Gipfel.

2.

Dies ist das Land, dem wilden Hohn
Zeigt die Natur, erbarmungslosen;
Es rauscht der Strom mit Zorneston;
Hier oft die wilden Stürme tosen
Und oft die Wolken finster drohn.

3.

Dem Sträfling ist im Land der Trauer
Ein weiter Kerker dieser Ort;
Sonst scheucht der Winter jeden fort
Mit seiner fürchterlichen Dauer.
Im öden Jakutsk gleicht fürwahr
Der eine Tag genau dem andern;
Nur einmal, zweimal nahn im Jahr
Sträflinge, matt vom langen Wandern,
Und eine kleine Kriegerschar.
Auch zieht auf altbetretnen Bahnen
Jakutisch Pelzwerk schwer und fein
Der Russen Handelskarawanen
In die vergessne Stadt hinein.
Es kann sich Jakutsk dann erheben
Aus dumpfer Trauer kurze Zeit;
Es rauscht und schwirrt in frischem Leben
Des bunten Haufens Heiterkeit:
Jakut' und Jukagir im Glanze
Des Pelzes aus dem Schneegefild;
Der Waldtungus'; mit langer Lanze
Stramm der Kosak, ein kriegrisch Bild.

4.

Die Herrschaft gibt der finstre Quäler,
Der Winter, kurze Zeit nur preis.
Der stumme Wald dann flüstert leis
Und durch den Schmuck der grünen Thäler
Die Lena rauscht, befreit vom Eis.

*) Die Lena, der bekannte Riesenstrom Sibiriens, ist bei Jakutsk beinahe eine deutsche Meile breit. D. Ü.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So sucht im tiefen Erdverließe
Den Sträfling seltne Heiterkeit,
Daß er bedrückt von schwerem Leid
Froh einen Augenblick genieße.
So stiehlt sich in des Frevlers Hirn
Zuweilen des Vergessens Lüge,
Verzieht zum Lächeln seine Züge
Und glättet seine finstre Stirn.

5.

Wer ist's, der dort mit scheuem Gange
Sich durch die Morgennebel drängt,
Dort an des Ufers steilem Hange?
Die lange Büchse umgehängt,
Im Halbkaftan, im schwarzen Hute;
Das ist ganz der Kosaken Tracht,
Wie sie im Don mit stolzem Mute
Bespiegeln ihre Waffenpracht.
Sein Blick ist trüb und ohne Rasten,
Im Antlitz Schmerz und Bitterkeit;
Auf seine Stirn schrieb schon die Zeit
Ihm der Gedanken wallend Hasten
Und seines Schicksals bösen Neid.
Jetzt streckt die Händ' er aus nach Westen;
Da flammt sein Aug mit einem Mal
Und aus dem Herzen dem gepreßten
Spricht er in tiefster Seelenqual:
„O Heimatland, o Heimatauen,
Nie werd' ich sehn der Väter Land,
Mit Thränen nie ihr Grab betauen,
Weil ich auf ewig bin verbannt.
Es brennt umsonst die heiße Flamme,
Die an sich selber fruchtlos zehrt;
Dem Lande fern, dem ich entstamme,
Sterb' ich von Schmerz und Schmach verzehrt.
O Heimatland, o Heimatauen,
Nie werd' ich sehn der Väter Land,
Mit Thränen nie ihr Grab betauen,
Weil ich auf ewig bin verbannt."
Er sprach's und schritt an steiler Halde
Zum düstern Moor zurückgewandt
Auf kaum betretnem Steg zum Walde,
In dessen Dunkel er verschwand.

Er lebt hier schon seit langen Jahren;
Doch ist sein Name nicht bekannt.
Es heißt, ein Schlitten hab' gefahren
Ihn festverwahrt in dieses Land.
Ein freundlich Lächeln sucht vergebens,
Wer je des Fremdlings Züge schaut;
Sie zeigen schon Spätherbst des Lebens,
Stark ist bereits der Bart ergraut.
Er ist kein Schuft; denn sieh, es weisen
Ein Brandmal seine Züge nicht;
— Entsetzlich Mal, vom Henkereisen
Gebrannt in Menschenangesicht! —
Mit schlimmrem Mal als mit dem grausen
Ist diese Stirn beprägt, — — mit Weh.
Und diese Ruh zeigt vor dem Brausen
Des Sturms der finstre Baikalsee.
Und, wenn in lautlos stillem Dunkel
Der Mond schläft hinter Wolkennacht,
Auf Gräbern nur ein Lämpchen wacht, — —
Dem Licht gleicht dieses Augs Gefunkel.
So bleibt er stumm im Mißgeschick,
Schweift einsam, jedem Trost verschlossen,
Will keinen Menschen zum Genossen
Und jeden trifft ein finstrer Blick.

6.

Zur Zeit, als dies sich zugetragen,
Lebt' hier im Land mit kühnem Wagen
Ein edler Mann der Wissenschaft.
Und, was er emsig hat geschafft,
Was er errungen mit Entsagen,
Rühmt heut noch seines Geistes Kraft.
Ganz Rußland kennt ihn, — Friedrich Miller,*)
Mit Wissensdurst kam er herbei,
Aus fernem Land, bemüht als stiller
Erforscher dieser Wüstenei.
Wenn draußen wilde Stürme toben,
Belauscht er, was die Sage weiß
Von Jermaks wackrem Heldenkreis;
Staunt ob der Dichtung, zartgewoben
Ums Kältereich im ewgen Eis.
Er irrt umher oft ganze Stunden
Auf weitem Schneeesozean

*) Russischer Historiograph; geb. 1705 zu Herford, bedeutender Forscher. Er hielt sich von 1733 bis 1743 in Sibirien auf. D. Ü.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und tritt, die Gegend zu erkunden,
Durch Berg und Schlucht pfadlose Bahn.
Da zünden rings der Sonne Gluten
Zur Sommerzeit das reinste Blau;
Und plötzlich hemmt die lichten Fluten
Des Kangalazki Felsenbau.
Der Forscher staunt; nicht kann verletzen
Natur in rauher Herrlichkeit;
Selbst nicht ein Klima voll Entsetzen
Und rauher Sitten Einfachheit.
Das Ren verfolgt er einst voll Hitze
Auf Schneeschuhn durch die Winterpracht;
Begleitet vom sibir'schen Spitze
Dringt tief er in des Waldes Nacht.
Rings um ihn her uralte Fichten
Und Kiefern, grau mit festem Splint,
So daß im undurchdringlich dichten
Gezweig ihn bald ein Netz umspinnt.
Kein Weg, dem Walde zu entrinnen . . .
Da — brechend durchs Gestrüppe fliegt
Auf Moos und Schnee das Ren von hinnen
Zum Nacken das Geweih geschmiegt.
Dort an den Fichten fern zur Linken
Erscheints, — — da fällt ein Schuß—; das Ren
Sieht plötzlich stutzen er im flinken
Erschrocknen Lauf, jetzt wankend gehn,
Jetzt blutbedeckt zusammen sinken.
Vorsichtig will den Busch sofort,
Den dichten, Miller nun zerteilen,
Zu spähn vorsichtig nach dem Ort.
Da sieht er zu dem Wildpret eilen,
Die lange Büchse in der Hand,
Den Jäger, der den Schuß ihm raubte,
In Pelz gehüllt, stark und gewandt,
Die Bärenmütze auf dem Haupte.

7.

Ja, er ists, der so traurig blickt,
Daß jäh der Fremdling drob erschrickt;
Daß nun des Unbekannten Waffen,
Die Kleidung selbst Besorgnis schaffen.
Doch zagt er, durch den öden Wald
Zu gehn auf unbekannten Stegen,
Und in der Nacht, so lang, so kalt.
So zwingt die Furcht er mit Gewalt
Und geht dem Jäger schnell entgegen.
„Wer du auch bist, sei Führer mir,
Weil ich vom Weg bin abgegangen,
Da ich verfolgte dieses Tier;
Sag an um Gotteswillen mir,
Wie ich nach Jakutsk mag gelangen.“
„Kehr um, eil eine Stunde weit
Ins nächste Thal in gleicher Richtung.
Doch hast vor Nacht du schwerlich Zeit,
Vom dichten Waldgestrüpp befreit,
Zu kommen auf des Feldes Lichtung.
S'ist spät; sei diese Nacht mein Gast,
Laß dich mein ärmlich Dach bedecken;
Nach solchem Waidwerk wird die Rast
Dir auch in einer Jurte schmecken.“

8.

Sie gehn; und durch den dichten Tann
Schaut kaum der Himmel dann und wann.
Das Tageslicht ist ganz verglommen;
S'ist Nacht; der Mond steigt auf am Blau
Und zeigt in Silberlicht verschwommen
Des stillen Waldes Totenschau
Und eine Jurte, grau in Grau.
Sie sind am Ziel und der Verbannte
Tritt eilends in sein dunkles Haus,
Schlägt mit dem Stahl die scharfe Kante
Des Steins und lockt den Blitz heraus,
Der flüchtgen Strahl ins Dunkel sandte.
Ein Flintenkolben jetzt sich wies,
Schnell in der Feuerfunken Tanze;
Ein Säbel jetzt sich im Verließ,
Der Schaft jetzt einer langen Lanze
Und jetzt ein blanker Jägerspieß.
Wie er kein Aug vom Fremden wandte
Und an der Thür stand unbewegt,
Fühlt' Miller, daß der Unbekannte
Ihm seines Herzens Schlag erregt.
Der hat die Lampe schnell bereitet,
Entzündet mit geschicktem Hauch,
Auf ficht'nen Tisch ein Tuch gebreitet,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Bank gerückt, verneigt nun auch
Sich vor dem Gast nach edlem Brauch.
Sie speisen. Nach des Mahls Behagen
An Unterhaltung Miller denkt,
Hat rasch sie mit geschickten Fragen
Schon auf Sibirien gelenkt.
Wie staunte Miller, als er mitten
Im Wald Sibiriens, im Bann
Traf unversehens einen Mann
Von europäisch feinen Sitten!
Er staunte, daß er schweigend sann.
Zwei Jahre warens, seit mit Schmerzen
Er ließ sein fernes Vaterhaus;
Fühlt' heimatlos sich schon im Herzen,
Verschollen in der Öde Graus.
Doch hier in dieser fernen Wüste
Ganz unverhofft, am öden Ort,
Vernahm er ein gebildet Wort,
Das er wie Himmelstrost begrüßte.
Und Worte hohen Sinnes flossen,
Vom Mund, der Herzensfülle spricht,
Des schon ergrauenden Genossen;
Ernst bleibt und streng sein Angesicht.
Lebhaft wird das Gespräch und lang;
Ihr Auge leuchtet: beide sehen
Ihr gegenseitiges Verstehen;
Sie fühlen gleicher Herzen Drang
Vertrauend sich entgegen gehen.
Der müde Forscher, er verlor,
Vergaß den Schlaf, die späte Stunde,
Hing an des Unbekannten Munde,
Trank den Bericht mit durst'gem Ohr.

9.

„Du, guter Fremdling, willst erfahren,
„Weshalb ich bin im Bann ergraut;
Du fragst nach meines Namens Laut
Und warum seit so vielen Jahren
Ich keinem noch mich hier vertraut.
— Wollt ich mein Wort an jene richten,
Verhallen würds wie ungehört.
Kein Herz gibts hier, das tiefempört
Lauscht meinen furchtbaren Berichten.
Doch, wenn du mein Geheimnis weißt,
Vertrau ich einem sichren Pfande:
In deinem fernen Vaterlande
Hast du gebildet deinen Geist;
Wirst mich verstehn und meine Thaten,
Mich Namenlosen nicht verraten.

10.

So kann den Menschen, lerns an mir,
Verstürmen des Geschickes Wetter!
Gekleidet wie ein Wilder schier,
Vernimm! sitzt gegenüber dir
Maseppas*) Freund und naher Vetter.
Von Woinarowski hat vielleicht
Der Name und des Schicksals Tücken
Dich in der Heimat nicht erreicht,
Mit schwerem Leid dein Herz zu drücken.
Du siehst mich finster hier und wild
Mit eingesunknen Augen wanken;
Du siehst auf meiner kummerkranken
Und düstern Stirn des Leides Bild,
Den Ausdruck lastender Gedanken.
Bei dräundem Fels wohn ich im Wald,
Ein Sträfling für des Lebens Dauer,
Geworden wie mein Aufenthalt
Wild, menschenscheu und eisig kalt,
Dem Klima gleich im Land der Trauer.
Für mich ist jeder Reiz vorbei,
Sind Lieb' und Freundschaft fremde Dinge,
Der Kummer drückt mich schwer wie Blei,
Zerknickt ist jedem Wunsch die Schwinge.
Ein Feind flieh ich der Menschen Blick
Und kann ihr Ansehn nicht ertragen;
Ihr Mitleid für mein Mißgeschick
Ist mir die quälendste der Plagen.
Wer in den Schnee gejagt erscheint
Fürs Vaterland, für Thun voll Ehren,
Den kann nicht Schmähung so versehren
Als Mitleid ihn empört vom Feind.

*) Bekannter Hetman der Ukraine, Verbündeter Karls des XII. von Schweden gegen Peter d. Gr. Maseppa nicht Mazeppa ist zu schreiben und zu sprechen. D. Ü.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

O, sieh mich nicht so traurig an,
O, zeige mir nicht dein Bedauern!
Denn grausam ists und — — bald gethan,
Daß neu erweckt die Schmerzen nahn,
Die schlummernd in der Brust jetzt lauern.
Gesteh ichs, wie mein Wunsch gestrebt,
Mich Sträfling möchten alle meiden;
Und wie von jähem Schreck durchbebt
Vorm Spuk, der um die Felsen webt,
So möchten sie von mir sich scheiden.
Ach, dann vielleicht hätt' sich die Ruh
Gewandt auch meiner Seele zu.
Und doch war ich mit heitrem Sinne
Einst allen Menschen, ach so gut,
Genoß mit frohem Jugendmut
Der Freundschaft Glück, das Glück der Minne.
In meiner Heimat freiem Gau
Sind mir, vom Schoß des Glücks umschlossen,
Die Knabenjahre hingeflossen
Wie's Bächlein spielt durch Flur und Au.
Der Schlummer wich, ich sah umschweben
Ein zauberhaftes Glück mein Leben,
Doch kam zugleich im Sturm herbei
Krieg, Liebe, Kummer, Herzensbeben
Und heißer Jugend Träumerei.

11.

Mit krimm'schem Raubvolk, mit Polacken
Hab' ich mich oft gehetzt im Krieg;
Voran den wackren Haidamacken:
Tod, war die Losung, oder Sieg!
Da flog durch öde Steppengegend,
Gewandt, auf leichtgefußtem Roß,
Die ungebahnte Straße fegend
Im Sturm daher der Reitertroß.
Vom Schlaf der frohe Mut uns weckte,
Wir fühlten schrankenlos uns frei,
Die Steppenluft uns trefflich schmeckte
Und eine Handvoll Haferbrei.
Zum sichern Handstreich in die Ferne
Wies uns den Weg beim Licht der Sterne
Ein Windhauch oder Hünengrab.
Da stürzt wie aus der Wetterwolke
Der ungeahnte Krieg herab,
Es stürmen die geschwinden Polke
Und Stadt und Siedlung wird zu Staub,
Es wird dem fremden Kriegesvolke
Des Feindes Gut und Mut zum Raub.
Der Feind ward überall geschlagen,
Er gab zuletzt uns zitternd Sold,
Gab, schnöde Bande nicht zu tragen,
Den Frieden kaufend, schnödes Gold.

12.

Einst traf ich, kühn zum Kampf entschlossen,
Mit einer kleinen Schar Genossen,
Verächtern jeglicher Gefahr,
Auf eine starke Feindesschar.
Nacht wards ob unserm Kampf; schon mengten
Der Polen Haufen sich stets mehr,
Zu fernen Hügeln wich ihr Heer,
Wohin wir sie vom Schlachtfeld drängten.
Da horch, tönt krimmisches Geschrei,
Das Feld erdröhnt mit hohlem Beben,
Da sieh — es fliegt der Feind herbei,
Um uns wildheulend zu umgeben.
Und zischend fährt in unsre Schar
Im Augenblick ein Schauer Pfeile.
Noch hofft' ich trotzend der Gefahr,
Daß sich des Feindes Drang zerteile.
Jedoch vom Platz getrennt zuletzt
Und in die Wüstenei gehetzt
Flohn wir zerstreut in jäher Eile.
Und wund und matt hört' hinter mir
Ich die Verfolger drohend nahe;
Verzweifelnd spornte ich mein Tier,
Daß mich der Feind nicht schimpflich fahe.
So kam dem Raubvolk ich voraus,
Die Jagd auf mich ward aufgegeben;
Jenseits der Grenze unsers Gaus
Sah ich das Dorf sich schon erheben,
Ich sah das Feuer schon am Herd.
„Gerettet!“ sprach ich in Gedanken.
Da bleibt mein todesmüdes Pferd
Auf einmal stehn, beginnt zu wanken,
Und sinkt zusammen in den Sand,
Mit mir, — so nah dem Heimatland.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

13.

Und unterm blauen Himmelsrunde
Lag ich allein, in finstrer Qual.
Bei einem alten Hünenmal
Mit meinem toten Tier am Grunde.
Von meiner Stirne troff der Schweiß,
Das Blut entquoll der Wunde heiß.
Umsonst drang, Hülfe zu erflehen,
Aus meiner Brust ein schwacher Schrei.
Der Laut erstarb schon beim Entstehen
In dieser Steppenwüstenei.
Still alles! Nur der Wind sang leise
Ums Grabmal eine Trauerweise.
Vereinsamt zog der Mond und bleich
Der zweigehörnte durch sein Reich,
Das nächt'ge Dunkel zu erhellen.
Schon ohne Regung lag ich da,
Der Tod, so schien es, war mir nah;
Sich auf den Raub herabzuschnellen,
Ein Rabe mir ins Auge sah.
Horch, hinterm Grab ein leises Regen —,
Ich sah ein Kopftuch sich bewegen.
Und ein Kosakenmädchen bückt
Sich über mich mit sanftem Neigen,
Und ihre stummen Augen zeigen,
Wie Mitleid ihre Seele drückt.

14.

O, Wonne dieser Augenblicke!
Denk ich an euch, so fällt ein Strahl
Des Lichts in meine finstre Qual
Und labt mich hier im Mißgeschicke.
Niemals vergeß ich jenen Ort,
Nie ihren Blick, der voll und offen
Mit süßem Mitleid mich getroffen,
Niemals ihr sanftes erstes Wort.
Wie freute sich die liebe Gute,
Als nun der Todeswunde ruhte,
In ihres Vaters Haus gebracht,
Ins Dorf getragen in der Nacht.
Wie stand sie mir in meinen Schmerzen
Mit sorgenvoller Seele bei,
Erratend was mir dienlich sei
Mit innig teilnahmsvollem Herzen.
Aus ihren schwarzen Augen sank
Auf mich hernieder Wohlergehen,
Ihr Wort war mir ein Zaubertrank,
Des Fiebers Hitze zu bestehen.
Wenn Stund auf Stunde schlaflos rann,
Saß sie zu Häupten meinem Bette,
Den Kopf gebückt zur Lagerstätte
Und sah mich stumm und liebend an.
Als nun das Fieber war gemindert,
Fand sie zu Hause keine Ruh,
Trug Steppenkraut, das Schmerzen lindert,
Als Arzenei dem Freunde zu.
Oft traf mich, lieblich sich verirrend,
Aus diesem Augenpaar ein Strahl;
Und da entfachte sinnverwirrend
Die Liebe sich mit einem Mal.
Erst konnte sie mein Liebesflehen
In Kindeseinfalt nicht verstehen.
Ich schwieg voll Weh und Zweifelmut;
Da faßte heißer Liebe Glut
Ihr sanftes Herz wie Windeswehen,
Und ich empfand ein sel'ges Glück.
Geschlossen waren meine Wunden,
Vorbei der Krankheit lange Stunden,
Die alte Kraft kam mir zurück.
Nicht lang vermochten wir zu schweigen,
Wir mußten zu den Eltern gehn,
Uns als Verlobte ihnen zeigen,
Uns demutsvoll vor ihnen neigen,
Für unsern Bund um Segen flehn.

15.

Drei Jahre waren schnell verstrichen,
Ein kleines Hüttchen uns umschloß:
Ich war ihr Freund und Ehgenoß,
War keinen Tag von ihr gewichen.
In dieser Steppenwüstenei,
Bei unsern Kindern froh und frei,
Fühlt' ich, welch Kleinod mir beschieden
In der Kosakin Liebe sei,
In unsrer Hütte sel'gem Frieden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der finstre Hetman auch erschien,
Beschenkt' als Ahn die lieben Kleinen,
Versetzt' uns endlich als die Seinen
Vom Steppendorf nach Baturin.*)

16.

Auch dort mein Glück ich friedlich fand.
Da plötzlich Glück und Friede schwand
Vernichtet durch Geschickes Walten.
Es war der Schwedenkrieg entbrannt,
Durch die Ukraine fröhlich schallten
Die Rufe: „Auf, fürs Vaterland!"
Nur auf Maseppas Zügen stand
Ein finstrer Ernst mit drohnden Falten.
Aus tiefgesenkter Braue schoß
Ein Blitz wie aus der Wetterwolke.
Man sah, wie alles ihn verdroß,
Wie er voll Kälte sich verschloß
Dem Zuruf seiner tapfren Polke.

17.

Sein Schweigen lastet trüb und schwer,
Nichts will der Hetman uns verkünden,
Vergebens sucht' ichs zu ergründen;
Er schwieg — und sammelte sein Heer.
Und eines Tags beim Abendgrauen
Ward ich beschieden in sein Schloß.
Und ich vernahm: „O Kampfgenoß!
Längst wollt' ich dir mich schon vertrauen,
Gern hätt' ich längst dich eingeweiht,
Daß uns ein tief Geheimnis eine.
Doch schwöre mir mit heil'gem Eid,
Daß du zu sterben bist bereit
Fürs Vaterland, für die Ukraine!"
— Da sei, rief ich, mir nichts gespart!
Fürs Vaterland will Kindesleben,
Mein süßes Weib dahin ich geben,
Nur sei die Ehre stets gewahrt. — —
Da funkelten Maseppas Augen,
Von seiner Stirn die Wolke schwand,
Wie Nebel vor der Sonne Brand,
Wenn ihn hinweg die Strahlen saugen.
Mit Wärme drückt' er mir die Hand.
„Da hör' ich der Ukraine Sprossen!
Ich hab' den würd'gen Landsgenossen
In Woinarowski längst erkannt.
Ich liebe nicht die kalten Herzen;
Feind sind sie ihrem Vaterland,
Vom alten Glauben abgewandt
Sind ihnen nichts des Volkes Schmerzen.
Ihr Geist kennt keinen hohen Flug,
Kein Feuer kann sie je durchlodern;
Und bis im Grabe sie vermodern,
Ist ihnen kriechen — Recht und Fug.
So bist du nicht, wie ich ja sehe!
Doch glaub' nicht, daß dir Schmach geschehe,
Wenn ich dir laut jetzt rufe zu:
Ich lieb' die Heimat mehr als du.
Du schwurst, ein junger Held, zu geben
Dich selbst, von Opfermut entbrannt,
Dein Weib selbst, deiner Kinder Leben
Dahin für deiner Väter Land.
Doch ich, — ich ingrimmsvoll begehre,
Zu brechen unser Sklavenband.
Dafür ist mir auch feil — die Ehre!
Wohl folgt ich Peters Machtgebot;
Doch heuchlerisch, im Zwang der Not.
Und heut sag' ich mich los vom Bunde,
Bin Peters Feind seit dieser Stunde.
Das ist ein kühner Schritt und ganz
Hängt ab vom Zufall das Gelingen;
Der Ausgang wird den Ehrenkranz,
Vielleicht mir ew'ge Schande bringen.
Vielleicht ist unserm Lande nah
Das Mißgeschick auf raschen Schwingen,
Ich bin gefaßt zum großen Ringen,
Die Stunde schlägt, der Kampf ist da."
Seit dieser Unterredung fand
Mich unheilvoll des Schicksals Hassen;
Da wars, wo meine Ruhe schwand,
Da wars, wo alles ich verlassen
Für dich, o heilig Vaterland!
Mich blind Maseppa übergebend
Schwur ich fürs Vaterland allein

*) Ehemalige Hauptstadt von Kleinrußland. D. Ü.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und für das Edelste nur strebend.
Des großen Peter Feind zu sein.
Vielleicht ach, war es falsches Wähnen,
Vorschnell in Jugendglut gefaßt,
Als ich den Zar in seinen Plänen
Nur als Tyrannen hab' gehaßt.
Vielleicht ach, hab' ich ihm verblendet
Geweigert seinen hohen Preis,
Zu schnöder Herrschsucht ihm gewendet,
Wofür die Welt jetzt Dank ihm weiß.
Seis wie es sei; ich muß es tragen,
Was mir gebracht mein böser Stern.
Doch ach, von meiner Heimat fern,
Wird je mein Herz beruhigt schlagen?
Zu dienen meinem Vaterland,
War schon des Knaben feurig Trachten;
Mir winkte Kriegsruhm und verschwand,
Jetzt bin ich, nutzlos zu verschmachten,
In diese Wüstenei verbannt.
Mein Kummer folgt mir wie mein Schatten,
Des Auges Feuer muß vergehn:
Ich schwinde, wie von grünen Matten
Der Schnee schmilzt bei des Lenzes Weh'n.
Thatlos zu sein im Kampf, wohl fände
Ein tapfres Herz die Qual zu groß:
Doch wie entsetzlich, bis ans Ende
Zu kennen sein entsetzlich Los.
Mein Los, ein traurig Leben schleppen
Zum Grab, das meinem stummen Weh
Fern von den heimatlichen Steppen
Gähnt hier im uferlosen Schnee.
Ich flog zum Kampf, zum wundenvollen,
Der bei Pultawa war entbrannt.
Mich mied der Tod im Donnerrollen,
Mißgönnte mir mit neid'schem Grollen
Ein ruhmlos Grab im Vaterland.
Mich wird einst fremder Staub bedecken,
Weil ich auf ewig bin verbannt,
Ich sterbe hier im fremden Land,
Im finstern Land voll Nacht und Schrecken.""

Zweiter Teil.

1.

Der Morgen kam, und heller Frost
Drang in den Wald mit spitzer Feine,
Am grauen Himmel schwamm im Ost
Der Sonnenball mit blut'gem Scheine.
Doch in die Jurte dringt kein Tag:
Denn durch das Waldgezweig zu zielen,
Auf eis'gem Fenster dann zu spielen,
Ein flücht'ger Schimmer kaum vermag.

2.

Es saßen schon die Neubekannten
Am Feuerherde lange Zeit.
Die Tannenzweige nicht mehr brannten,
Und blaue Flämmchen überrannten
Das halbverkohlte letzte Scheit.
Es hängt an des Erzählers Munde
Der gute Fremdling und verspürt
Oft Zorn bei dieser Leidenskunde.
Oft wird zu Thränen er gerührt.
„Hast du die Lena schon geschaut,
„Wie sie befreit im Lenz voll Eile
Durchbraust der hohen Ufer Steile?
Wie Welle sich an Welle staut!
Und wie sie mit gewaltgem Rollen
Zerbricht des Eises mächtge Schollen!
Jetzt drohend ihre Stimme grollt;
Sie schwillt und treibt im Zorne Blasen,
Zerreißt den Fels mit wildem Rasen,
Trägt brausend fort ihn, daß er rollt
Hinweg in unerforschte Steppen. — —
— — So wollten wir nicht länger schleppen
Die Fessel unsrer Sklaverei,
So rissen wir entzwei die Bande,
Dem Führer treu, dem Vaterlande;
So stürmten wir zum Kampf herbei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

3.

Mich trug des Ruhmes mächtge Schwinge
Furchtlos ins Kampfgewühl hinein:
Die Steppe färbte blutger Schein
Und meine Damascenerklinge
Ward stumpf auf russischem Gebein.

4.

Es trotzten oft im Kampf die Scharen
Maseppas kühn dem nordschen Zaren.
Vom Felde stieg des Blutes Dampf,
Und in Verwesung muß sich kehren,
Was Wolf und Rabe nicht verzehren
Die Wahlstatt suchend nach dem Kampf.
Doch unser Ringen war vergebens,
Weil Peters Geist den Sieg gewann:
Es kam der Todestag heran
Des Vaterlands und unsers Strebens.
Und wie des Feuerberges Lawa
Die reiche Flur in Asche kehrt,
So ward im Feuer von Pultawa
Auf ewig unser Glück verzehrt.
Der Schweden Ansturm mußte scheitern
An Peters Widerstand und Wucht.
Karl wandte sich zuerst zur Flucht,
Maseppa dann mit seinen Reitern.

5.

Und Mann und Roß nach Atem keucht,
Als durch die Steppe wir gescheucht
Vor der Verfolger Wut und Drohen
Auf unsern müden Rossen flohen.
Fünf Tage wurden so verbracht,
Ein Lufthauch schreckte uns bei Nacht,
Die Hitze quälte uns bei Tage,
Wir hielten uns im Sattel kaum.
Da endlich gab der Dnjepr Raum
Zu kurzer Rast nach langer Plage,
Um Mitternacht, an Waldes Saum.
Rings dehnte sich der Öde Grausen,
Gewölk umgab des Mondes Schein,
Es unterbrach mit seinem Brausen
Der Strom die Stille ganz allein.
Der König schlief auf grober Decke,
Ein Sattel war des Hauptes Pfühl,
Beisammen war auf kleinem Flecke,
Was ihm gefolgt vom Schlachtgewühl.
Maseppa saß an fernem Ort
In Schweigen brütend fort und fort
Und finstern Ernst im Angesichte.
Zuletzt fand er zu mir ein Wort:
„So rasch bricht Menschenglück zusammen,
So herrscht das Schicksal, schaltet frei!
Umsonst des Mutes Glühn und Flammen,
Es ist der Kampf bereits vorbei.
Ein Augenblick, er hat gerichtet,
Ein Augenblick, er hat vernichtet
Das Glück, die Ruh, die Hoffnung ganz
Auf ewig meines Vaterlands.
Soll so Maseppa sich ergeben?
Nie beug ich mich des Schicksals Hand!
Ich wags, ihm kühn zu widerstreben,
So wie ich Peter widerstand.
So, Woinarowski, seis geschworen,
Mir sei jetzt jedes Mittel recht,
So lang ich atme, nichts zu schlecht,
Fürs Vaterland, das wir verloren!
So wird dem Herzen Ruh zuteil, — —
Mit Peter — hab ich gleiches Streben —
Dem edlen Ruhm weih ich mein Leben
Und mehr — des Vaterlandes Heil.“
Er schwieg. Ich sah sein Auge flammen,
Und staunte über seinen Mut.
Das Lagerfeuer sank zusammen.
Er streckte sich. Und durch die Flut
Herbei schnell zwei Kosaken schwammen.
Den grauen Kopf stemmt' auf die Hand
Im Vorgefühl des Mißgeschickes
Der Führer, fragend finstern Blickes:
„Was bringt ihr mir vom Heimatland?“

6.

Der eine drauf: „Ich hab verlassen
Grad' Baturin, wo laut mit Sang

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erschallt der Siegeshymnen Klang;
Der Jubel tönt auf allen Gassen
Und braust bei hellem Becherklang.
Und du, Maseppa! hör's und weine,
Du bist verflucht von der Ukraine.
Nach Kriegsrecht ward dein Haus geweiht
Der Raublust einer Pöbelbande,
Dein Name ist vermaledeit,
Ist Judas beigesellt in Schande."

7.

Maseppa schwieg; um seinen Mund
Sahn wir hohnvolle Blitze zücken.
Drauf legt er hin sich auf den Grund,
Den Mantel fest um Brust und Rücken.
Und Rache füllte unser Herz,
Als wir gehört des Boten Worte,
Und schweigend standen wir voll Schmerz
Vor unserm Hetman, unserm Horte.
Ihn mußte Zentnerlast beschweren,
Ihn, der als Haupt der Nation
Umgeben war mit Lieb und Ehren
Wie sie dem Vater weiht der Sohn. — —
Und nun — — oft Zweifel mich durchwühlen,
Ob ihn der Heimat reine Lieb,
Ob ihn der Freiheit stolzes Fühlen,
Ob ihn die Herrschbegierde trieb.
Ich war verwandt ihm, ihm verbunden
Durch alles, was uns teuer heißt;
Der Jüngling konnte nicht erkunden
Des Hetmans tiefversteckten Geist.
Auch heut vermag ichs nicht zu sagen,
Was er auf seines Herzens Grund
Allein mit sich herumgetragen.
Doch wars Verrat, hätt ich zur Stund
Verwandtschaft, Freundschaft gleich zerrissen,
Der Heimat treu blieb ichs dem Bund
Und muß dafür die Heimat missen.

8.

Wir waren mit dem frühsten Schein
Zum Steppenritt schon aufgesessen.
Wie fühlt ich bittre Seelenpein
Den Busen, ach, zusammen pressen,
Als nun der Grenzfluß dort erblinkte
Und ich der Heimat Abschied winkte.

9.

Im Schmerz war fast die Kraft geschwunden,
Ich weinte wie ein kleines Kind;
Ein Stückchen Erde hab geschwind
Zum Kreuz ich betend umgebunden.
Vielleicht, so dacht ich unter Thränen,
Soll ich die Heimat nicht mehr sehn.
Muß ich mich dann verlassen wähnen,
Vor Schmerz im fremden Land vergehn.
Dann, Stückchen Erde, sei du meine
Erinnerung an die Ukraine.

10.

Eintraf mein Ahnen, ach zu sehr!
Denn so wars vom Geschick beschlossen,
Das schöne Land, dem ich entsprossen,
Seitdem sah ich es nimmermehr.

11.

Und in die Wüste gings zur Stunde.
Nur Gras wuchs aus dem Sand hervor
Und kroch am wasserlosen Grunde.
Hoch wirbelte der Staub empor.
Der Schwedenkönig mit Beschwerde
Die Türkengrenze überschritt;
Sein Häuflein bittren Mangel litt,
Gefallen waren alle Pferde.
Dort ward mit wunderbaren Plagen
Der Hetman alsogleich geschlagen.
Er zittert; mit verstörten Mienen
Läßt er mich rufen schnell herbei

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und schwört mir atemlos, ihm sei
Nebst Iskra Kotschubei*) erschienen.

12.

„Da sind sie und der Henker dort!“
So rief er zitternd. „Horch, die Glocke!
Schon führt man sie zum Todesblocke.
Rings Seufzen, Schreien, Schreckenswort.
Der Henker schrecklich sich bereitet.
Schon streift er hoch den Ärmel auf,
Zum Block er mit dem Beile schreitet.
Seht ihr den Kopf? . . . des Blutes Lauf?
Da rollt der zweite, ... Schreck und Grauen —
Sieh, sieh! aus den Gesichtern schauen.“

13.

Auch sprang er einst vom Lager fort,
In meinen Armen Schutz zu suchen.
„Ich seh den grausen Peter dort,
Ich höre, wie sie mich verfluchen.
Es strahlt der Dom im Lichterglanz
Und Weihrauchwirbel füllt ihn ganz.
Der Patriarch mit heilgem Grimme
Sagts vor, dann sagts des Volkes Stimme:
„„Maseppa hat Verrat versucht,
Drum sei auf ewig er verflucht!““

14.

Oft zitternd und gelähmt von Schrecken
Konnt er in finstrer Nacht voll Pein
Die Gattin Kotschubeis entdecken
Und ihr beschimpftes Töchterlein.
In diesen Leiden schwach geworden,
Laut betend seine Stimme scholl,
Dann wieder weinend, heulend schwoll;
Wildschauend dann, als wollt er morden,
Lacht plötzlich laut er auf wie toll.
War dann des Geistes Nacht gelichtet,
Hielt er den Blick auf uns gerichtet,
Der Blick war tief und schwermutsvoll.

15.

Gen Abend seine Kräfte sanken
Am neunten Tag in jähem Sturz;
Und Schlafsucht überfiel den Kranken,
Es ward sein Atem schwach und kurz.
Und als er mit dem Tode rang,
Sah man, wie er den Schmerz bezwang,
Der ihn gefoltert bis zu Ende.
Bewegt erfaßt ich seine Hände.
Doch keinen Druck empfing ich mehr,
Die Hände waren kalt und schwer.
Sein Aug sah starr, reglos nach oben,
Der Schweiß brach aus, es kam der Tod.
Da hat er mit dem Aufgebot
Der letzten Kraft sich noch erhoben
Und stolz den Blick uns zugewandt.
„„Ha Peter! Ha mein Land!““ so rief er,
Dann lautlos ihm die Stimme schwand,
Er fiel dahin, sein Haupt sank tiefer;
Und jetzt ein starrer Blick mich traf,
Dann sank er in des Todes Schlaf.
Fast ward ich Stein, als ich in stummer
Verzweiflung bei der Leiche stand,
Als Sinnen, Denken, Fühlen schwand
In düsterm, thränenlosem Kummer.

16.

Es kam der Tag, wo hin zum Grab
Dem toten Führer der Ukraine
Der König Karl und eine kleine
Erlesne Schar Geleite gab.
Kosak und Schwede, beide weinten;
Ich schlich, ein Schattenbild, herbei.
O Fremdling, Fremdling, alle meinten,

*) Kotschubei war von Maseppa schmachvoll beleidigt (vergl. die Andeutung Nr. 14) und beschuldigte letzteren bei Peter d. Gr. des Verrates. Seine Anklage fand Unterstützung durch Iskra, einen Obersten aus Pultawa. Peter mißtraute beiden und ließ sie auf die Folter spannen. Hier machten sie widersprechende Angaben und wurden Maseppa als überführte Landesverräter ausgeliefert. Maseppa ließ beide im Jahre 1708 hinrichten. D. Ü.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Daß jede Hoffnung der Vereinten
Begraben mit Maseppa sei.
So gab ich, ach, die letzte Ehre
Dem Helden, einer Ohnmacht nah;
Ich fühlte schon der Krankheit Schwere
Und weiß kaum noch, wie mir geschah.
An Grabesrand bin ich gewesen.
Doch ward mein Leben neu entfacht;
Ich fand, mit neuer Kraft genesen,
Mir neue Leiden zugedacht.

17.

Mich konnte Bender*) nicht erfreuen,
Bis hin zur Grenze streift ich gern,
Um von den Landsgenossen fern
Des Kummers Wolke zu zerstreuen.
Doch ach! umsonst. Mein Mißgeschick
Verließ mich keinen Augenblick.
Geleitet wie vom bösen Geiste
Fiel dort ich einst in Feindes Hand
Und ward auf ewig ins beeiste,
In dieses Schreckensreich gesandt.

18.

Schon manches Jahr ist mir verschwunden
In diesen weiten Wüstenein.
Im heilgen Glauben hab gefunden
Ich Trost für meine Seelenpein.

19.

Vertraut schon diesem Unglücksthale
Hab' ich der Meinen oft gedacht,
Von meinen Feinden unbewacht
Geseufzt, geweint, ach manche Male.
Was ist mit meinem Land geschehn?
Schwingt dort der Zar die Schreckensrute?
Sucht er des Landes Wohlergehn?
Wo weint verlassen meine Gute?
Werd ich die Freunde wiedersehn?

Dann war es aus mit meinem Frieden,
Ich fühlte neu des Unglücks Wucht,
Das mir im Bann ist hier beschieden.
Ich hab zuletzt die Stadt gemieden,
Vergraben in des Waldes Schlucht.
Da wars der Wald mit seinem Rauschen,
Der meinen Schmerz zur Ruhe sang.
Dort konnt ich Trost im Sturm erlauschen
Und in der Lena Wogendrang.
Und wenn die Elemente stritten,
Ward sacht in meiner Brust der Streit;
Für Augenblicke war ich mitten
Im heulenden Orkan befreit
Von allem Leid, das ich gelitten.

20.

Einst stand ich neben meiner Jurte
Beim einsam stehnden Tannenbaum;
Mit schneidend grimmem Hauche surrte
Der Buran durch den weiten Raum.
Vor mir ein Streif von Fels und Wald
Sich endlos in die Ferne drängend,
Wo mit dem Schneemeer sich vermengend
Sich senkt des Himmels Graugestalt.
Dort gleich der Kuppel eines Domes
Die Weide steht, vom Schnee bedeckt;
Zum Berg der Kiefernwald sich streckt
Am Ufer des gewaltgen Stromes.
Da plötzlich kommt ein Weib herbei,
Mit ärmlich rauhem Pelz bekleidet;
Wie schwer das Bündel Holz ihr sei,
Ich seh es; fühle, wie sie leidet.
Ich schnell zu ihr und ach — mit Schmerz,
Mit hochaufjauchzendem Entzücken
Konnt ich die Teuerste ans Herz,
Mein Weib, mein süßes Weib jetzt drücken.

21.

Als sie vernommen, was geschehn,
Schied sie auf Nimmerwiedersehn,

*) Am rechten Ufer des Dnästr, in Bessarabien, jetzt russisch. Bender war der Aufenthalt Karls nach der Schlacht bei Pultawa. Dort starb auch Maseppa.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Um dem Verbannten nachzueilen,
Den schwachen Spuren nachzugehn,
Um mein Geschick mit mir zu teilen.
Und auf dem Weg ins Elend fand
Sie manchen von den hochgebornen;
Wo ich sei, das war unbekannt:
Ich bin gezählt zu den „Verlornen".
Weh dem, der je das Schweigen bricht
Und meinen Namen wagt zu sagen.
Selbst der Natschalnik*) kennt ihn nicht,
Und Niemand wagt, nach ihm zu fragen.

22.

Und doch besiegte mein Gemahl
Geduldig kämpfend, unverdrossen,
Die Hindernisse sonder Zahl,
Mich aufzufinden fest entschlossen.

23.

Nicht kann ich, lieber Fremdling, dir
Die bittersüße Freude schildern
Bei diesem Wiedersehn —, ach hier —,
Umringt von dieses Eises Bildern.

*24.

Und ich begann, mit Freud und Zagen,
Nach unsern Kindern sie zu fragen.
Da las in ihrem Aug ich Schmerz,
Das sie zum Himmel jetzt erhoben.
Sie drückte fester mich ans Herz
Und schweigend zeigte sie nach oben.
Wohl ihnen! von der Wiege Schaukeln
Den Engelchören jetzt gesellt;
Entrückt den Schmerzen dieser Welt,
Entrückt des Scheinglücks leerem Gaukeln.

25.

Mit meiner teuren Gattin kehrte
Mir auch zurück der Seele Ruh,
Es wich der Gram, der mich beschwerte,
Der mir die Seele schnürte zu.
Doch ach, mein Glück sich bald verzehrte,
Schwand wie ein Traumbild und entwich.
Mein süßes Lieb ein Leid beschlich,
Das ihr den Atem mälig kürzte
Und mit des Frühlings Wiederkehr
Frühzeitig ach, ins Grab sie stürzte.
Die Seelengüte sanft und hehr,
Ich sollte sie vor ihrem Schwinden
In ihrer Krankheit ganz empfinden.
Wie sie, als ihre Kraft schon schwand,
In Liebe sorgend, Mittel fand,
Mir zu verbergen ihre Schmerzen
Mit süßem Lächeln, ach mit Scherzen!
Sie sprach vom Glück, das einst wir sahn,
Von unsern Kindern, unserm Ahn.
Wohl ließ ihr Feuergeist mich wähnen,
Ihr Leben neu verjüngt zu sehn;
Doch konnt es nimmer mir entgehn,
Wie sie oft einsam saß in Thränen.
Zum Himmel stieg mein heißes Flehn
Um Kraft und Leben für die Teure;
Umsonst! es sollte nicht geschehn,
Es kam heran das Ungeheure.
„„Mein Freund", sprach sie zu mir gewandt,
Ich sterb, doch du darfst nicht verzagen;
Wohl traf uns hier des Unglücks Hand,
Doch Freund, es gibt ein bessres Land,
Und rein hat stets dein Herz geschlagen.
Dort werden wir uns wiedersehn,
Dort wird uns Lohn zuteil nach Leiden,
Dort wird uns nie ein Bannspruch scheiden,
Dort gibts kein Auseinandergehn.""
Sie schwieg; ich sah das teure Leben
Jetzt schwinden aus der Augen Grund,
Noch einmal ihre Brust sich heben,
Dann spielt ein Lächeln um den Mund.
Gepflanzt im Sand der Wüstenei
Stirbt hin die Blütenpracht der Nelken;
So mußte ihres Lebens Mai
Im Eis Sibiriens verwelken.

*) Kreishauptmann, Landrat. D. Ü.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

26.

Den Trauerhügel grub ich ihr
Der Jurte nah, nicht fern von hier.
Dort sitz ich in den letzten Strahlen
Der Sonne stumm in Einsamkeit:
Und wunderbare Bilder malen
Sich mir aus der vergangnen Zeit.
Des Krieges stolze Waffen prahlen,
Maseppa naht, die Freunde wert.
Dann — muß das reine Bild sich malen
Von ihr —, die nun nicht wiederkehrt.

27.

O Fremdling, denk ich dieser Reinen,
Dann strahlt der Hoffnung Morgenrot,
Ich denke ruhig an den Tod,
Kann sanft ergeben um sie weinen.

28.

Ich seh am kalten Hügel dort
Sich oft ihr süßes Bild gestalten:
Ihr hoher Geist, ihr sanftes Wort
Vor mir sich wunderbar entfalten.
Zu unserm schönen Vaterland
In heißer Leidenschaft entbrannt
Sah ich ihr reines Herz erglühen.
Und wenn wir hier, verbannt und fern,
Des Vaterlands gedachten gern,
Dann sah ihr Aug ich Flammen sprühen.
Nie ward der Schmerz, der ihr fürwahr
Hat aufgezehrt das süße Leben,
Nie ward dem Feind er offenbar.
Nie hat es einen Tag gegeben,
Der ihr ein Seufzen konnt entlocken,
Der eine Thräne ihr erpreßt,
Dem Moskowiter zum Frohlocken,
Dem Feind des Vaterlands ein Fest.
Sie war mein Weib, mein Kriegsgenoß,
Zu trotzen des Geschickes Wetter:
Dem Krieger gleich, der im Geschmetter
Der Schlacht, beim Strömen seines Blutes,
Zeigt nur ein Lächeln stolzen Mutes
Der übermächtgen Feinde Troß.

29.

Als sie gestorben, fühlt ich schwinden
Die letzte Kraft, Glück zu empfinden.
Dumpf war der Schmerz, den ich empfand.
Mir schien nun alles leerer Tand.
Doch aus des Lebens Überdrusse
Hab ich den Tod durch eigne Hand
Niemals gesucht mit feigem Schlusse.
Ich fand den Tod nicht in den Schlachten,
Doch schritt er dicht an mir vorbei
Durch Blut und tosendes Geschrei
Auf Haufen hin von Umgebrachten.
Ich hab im wildesten Gefechte
Ins Aug gesehn ihm kühn und frei,
Hab nie vergessen, daß ich sei
Entstammt Ukrainischem Geschlechte.
Des Knaben Herz, es schlug schon warm
Dem Römer, der aus edlem Stamme,
Durchglüht war von der Freiheit Flamme,
Der Freiheit lieh den starken Arm.
Doch nahm er an sich selber Rache
Mit sich im ungerechten Krieg,
Verdarb die allgemeine Sache:
Sein Selbstmord gab dem Feinde Sieg.
Du siehst es selbst, wie ich hier schmachte,
Welch Leben hier im Bann ich führ:
Mir wär der Tod zum Heil die Thür:
Doch Leben ich und Tod verachte.
Und leben heißt mich strenge Pflicht,
Noch starb die Lieb zur Heimat nicht.
Vielleicht kommt noch, mein Volk zu retten,
Ein Freund der Nation herbei,
Macht sie wie unsre Väter frei
Und bricht der Knechtschaft schnöde Ketten.""

30.

So sprach der Held. Des Kummers Last
Fühlt' er da von der Brust sich wälzen,
Hinweg in sanften Thränen schmelzen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2

Den Trauerhügel grub
Der Jurte nah, nicht fe
Dort sitz ich in den le
Der Sonne stumm in E
Und wunderbare Bilder
Sich mir aus der verga
Des Krieges stolze Waf
Maseppa naht, die Freu
Dann — muß das reine
Von ihr —, die nun ni

27.

O Fremdling, denk ich
Dann strahlt der Hoffnu
Ich denke ruhig an den
Kann sanft ergeben um

28.

Ich seh am kalten Hügel
Sich oft ihr süßes Bild
Ihr hoher Geist, ihr sanf
Vor mir sich wunderbar
Zu unserm schönen Vate
In heißer Leidenschaft e
Sah ich ihr reines Herz
Und wenn wir hier, verb
Des Vaterlands gedachten
Dann sah ihr Aug ich Fl
Nie ward der Schmerz, d
Hat aufgezehrt das süße
Nie ward dem Feind er
Nie hat es einen Tag geg
Der ihr ein Seufzen konnt
Der eine Thräne ihr erpr
Dem Moskowiter zum Fro
Dem Feind des Vaterland
Sie war mein Weib, mein
Zu trotzen des Geschickes
Dem Krieger gleich, der i
Der Schlacht, beim Ström

ein Lächeln stolzen Mutes
nächtgen Feinde Troß.

29.

storben, fühlt ich schwinden
Kraft, Glück zu empfinden.
der Schmerz, den ich empfand.
nun alles leerer Tand.
des Lebens Überdrusse
n Tod durch eigne Hand
sucht mit feigem Schlusse.
n Tod nicht in den Schlachten,
t er dicht an mir vorbei
und tosendes Geschrei
hin von Umgebrachten.
wildesten Gefechte
sehn ihm kühn und frei,
rgessen, daß ich sei
Ukrainischem Geschlechte.
Herz, es schlug schon warm
, der aus edlem Stamme,
war von der Freiheit Flamme,
t lieh den starken Arm.
er an sich selber Rache
ungerechten Krieg,
allgemeine Sache:
nord gab dem Feinde Sieg.
selbst, wie ich hier schmachte,
hier im Bann ich führ:
Tod zum Heil die Thür:
ich und Tod verachte.
eißt mich strenge Pflicht,
lie Lieb zur Heimat nicht.
nmt noch, mein Volk zu retten,
der Nation herbei,
e unsre Väter frei
r Knechtschaft schnöde Ketten.""

30.

r Held. Des Kummers Last
von der Brust sich wälzen,
Hinweg in sanften Thränen schmelzen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und im Gebete, still, gefaßt.
Der Gast mit Zartgefühl verstand
Des Leidgeprüften stilles Flehen,
Fühlt' Thränen selbst im Auge stehen
Und bot dem andern seine Hand.
Da knüpften Mitgefühl und Leiden
Auf ewig Freundschaft zwischen beiden.

31.

So schwand die Zeit in raschem Flug;
Der Winter kam heran bei Zeiten,
Um auf die Gegend hinzubreiten
Mit kalter Hand sein Leichentuch.

32.

Oft kam beim trüben Tagesscheine
Der Fremdling, seinen Freund zu sehn,
Um seinem Kummer beizustehn,
Um träumend selbst von der Ukraine
Sich wie ein Landsmann zu ergehn.

33.

Einst flog er auf beeistem Pfade
Mit dem Erlösungsworte „Gnade!"
Zu seines Freundes Aufenthalt.
Furchtbarer Frost! Gleich einem Pfeile
Trug ihn das Ren mit Sturmeseile
Auf seinem Schlitten in den Wald.
Er späht mit gierig froher Laune,
Ob sich im dichten Waldgezweig
Der Jurte ärmlich Dach nicht zeig',
Späht nach dem halbgesunknen Zaune.

34.

„Bald künd ich jauchzend ihm sein Glück:
Mein Freund, dein Leiden ist zu Ende,
Du bist erlöst, befreit! o wende
Zu deiner Heimat dich zurück.
Dann bricht rings in dem schönen Lande
Der Landsgenossen Jubel aus,
Und friedlich knüpfen alte Bande
Sich neu in deinem Vaterhaus."

35.

So fuhr auf seinem Wege sinnend
Der gute Miller schnell herbei,
In hoffnungsvoller Träumerei
Der niedren Hütte Thor gewinnend.
Doch Niemand ihn willkommen heißt;
Da tritt er ein. Der Lampe Schimmer
Durch traurig öde Leere kreist,
Am schneebedeckten Fenster gleißt.
Doch Antwort gibt die Jurte nimmer
Und rings der Frost sich glitzernd weist.
„S'ist alles leer! Wohin denn eilen?
Wo magst du denn, Verwiesner weilen?"
Da fühlt er ahnungsvoll und bleich
Ein Zittern durch die Seele gehen.
Er eilt zum Trauerhügel gleich.
Und was muß er da vor sich sehen?

35.

Beim halbgesunknen Kreuze zeigt,
Das Haupt vornüber tief geneigt,
Dem Trauerdenkmal zu vergleichen,
Sich der Verbannte mit dem bleichen
Gesicht an seinem Trauerort
In ewiger Erstarrung dort.
Die Augen kalt und reglos stehen,
Auf seiner Stirn liegt Marmorschein,
Herbei den Schnee die Winde wehen —,
Zur Hälfte ist es schon geschehen — —
Bald — wird er ganz begraben sein.

Ende.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf